

brechenden Herdenbetrieb und der äußeren Verführung erliegt, da möchte er fast mitgehen, mit eintauchen in diese negative Göttlichkeit einer vom Bios gesteuerten Menge. Erst mählich findet er recht zu sich selber, findet, daß er um einer Würde willen, die nicht veräußert werden darf, aufrecht bleiben, nein, aufrecht werden muß: ein Mensch, der eine heimliche Krone trägt und an ein höheres Sein und an höhere Werte glaubt.

Die Schlußszene zeigt ihn allein, überspült von den Wellen der Verlassenheit. Und so wie er zuerst in den Stunden der Versuchung und dann der Bewährung den großen Abfall erlebt, das Röhren der kraftvollen Tiere in den Straßen, ihren Zuwachs, ihren Triumph; erlebt, wie sie Rathaus und Funkhaus besetzen und durch Telefon und Rundfunkgerät in seine verschlossene Behausung dringen – ebenso erlebt in diesem Schauspiel der deutsche Zuschauer jene Zeit, da die totalitären Kolonnen durch die Straßen marschierten und zu immer größerer Zahl anschwellen. Er hört den Gesang und den Marschtritt und sieht die Verzauberung der Menschen durch die geballte Wucht uniformierter Bataillone, deren Männer immer weniger einzelne Personen vor Gott sind und immer mehr gestaltlose Masse, eindrucksvoll und schrecklich durch Häufung und Zahl und furchtbar als gekneteter Teig eines unterweltlichen Willens.

Es wird nicht immer Berrenger sein, der im Parkett sitzt und die „Nashörner“ miterlebt, aber immer wird er betroffen sein – so oder so. Und ein geheimes Beben mag den scheinbar wieder gutsituierten Bundesbürger schütteln, wenn er fühlt, daß die „Vernashornung“ – hier nicht nur als allgemeine anthropologische, sondern als besondere historische Möglichkeit gesehen – keineswegs überwunden ist, sondern als neue Gefahr in anderer Form an unsere Türen klopft und jenseits des Eisernen Vorhangs Menschen mit äußerster Willenskraft gegen ihre Übermacht kämpfen.

Die italienische Auswanderung im Jahr 1961

In einem Aufsatz der Ausgabe vom 12. 2. ds. J. (2) beschäftigt sich der *Osservatore Romano* mit der italienischen Auswanderung des Jahres 1961. Dabei kommt er auch auf die saisonbedingte Wanderung italienischer Arbeiter nach Deutschland zu sprechen. Wir übernehmen davon einige Punkte.

Es handelt sich vor allem darum, wie es zu erreichen sei, dem Italiener die Arbeit im fremden Lande möglichst zu erleichtern. Darin sind für dieses Jahr bereits Fortschritte gemacht worden. Sie beginnen gleich mit der Abreise des Arbeiters nach Deutschland. Sonderzüge führen die Leute möglichst nahe an die Mittelpunkte ihrer Tätigkeit heran. So gibt es direkte Arbeiterzüge von Neapel nach Frankfurt, von Neapel nach Stuttgart, von Verona nach Stuttgart. Jeden Zug begleitet ein italienischer Beauftragter bis zur Grenze, wo ihn ein deutscher ablöst und bis zur Bestimmungsstation die Obhut übernimmt.

Eine besondere Schwierigkeit sieht der Artikelschreiber in der ausgiebigen deutschen Freizeit. Zwei Tage ohne Arbeit (Samstag/Sonntag) sind lang, wenn man niemand von den Einheimischen kennt und ihre Sprache nicht versteht. Dem soll in italienisch-deutscher Zusammenarbeit abgeholfen werden durch den Bau von Freizeitheimen. Sie bieten für die zerstreut arbeitenden Leute Gelegenheit, einander zu treffen, sich auszusprechen, an Sprachkursen und allgemein bildenden Darbietungen teilzunehmen. Soweit die Italiener ihre Familien mitgebracht haben, sollen für die Kinder Schulen und Kindergärten eingerichtet werden. Einiges ist bereits verwirklicht. Um die Wohnungsfrage befriedigend zu lösen, hat die Nürnberger Bundesanstalt 100 Millionen Mark zu dem niedrigen Zinsfuß von 2% bereit

gestellt. Die gemischte italienisch-deutsche Kommission hat dabei zum Grundsatz erklärt, daß dem einzelnen Arbeitgeber die Pflicht obliege, dem Fremdarbeiter, den er einstellt, eine passende Unterkunft zu verschaffen.

Das sind mehr die allgemein menschlichen Belange, die auf diese Weise gefördert werden sollen. Für die seelsorgerliche Betreuung wird nicht auf zwischenstaatlicher, sondern auf kirchlicher, Ebene gesorgt.

UMSCHAU

Menschen wie Du und ich

Es gehört zu den Eigentümlichkeiten des Menschen von heute, skeptisch, hinterdenklich und desillusioniert zu sein. Zu viele Enttäuschungen, Demaskierungen und ernüchternde Tatsachen wurden ihm zugemutet. Nun glaubt er allerorten auf der Hut sein zu müssen, um sich vor Täuschungen und Enttäuschungen zu bewahren. Auch eine Neigung zu demaskieren, zu entlarven und bloßzustellen mag in ähnlichen Erfahrungen begründet sein. Es treibt den Menschen, der Gegenwart, aufzudecken und zu entblößen, oft mit Bitterkeit und Schadenfreude. Liegt ja im Ergebnis ein Trost, eine Entschuldigung oder Rechtfertigung, eine Beruhigung oder Besänftigung der tief liegenden Gemütsbewegungen, die wir auch Schuldgefühle nennen.

Im Rahmen dieser Entwicklung dürfte auch eine Neigung der Gegenwart zu Desillusionierung im Hinblick auf die Heiligkeit der Heiligen verständlich sein. Dazu kommt, daß die Hagiographie der Vergangenheit manchmal in ihrer Tendenz zu Auslassungen (von Negativem, von menschlichen Schwächen) zu Übertreibungen (von Tugenden und Vorzügen), zu Verzeichnungen, Entstellungen und falscher Gewichtsverteilung der Charaktere, ihrer Motivationen und

moralischen Qualitäten unglaublich wirkte und eine Änderung wünschenswert erscheint.

So bemüht man sich um eine wirklichkeitsgerechtere Beschreibung und Charakterisierung, um historische Treue und sorgfältige Analyse, im Zusammenhang damit auch um neue Methoden (vgl. hierzu: *G. Hinzmann SJ, Theresia von Lisieux – Wandlungen ihres Bildes und ihrer Verehrung*, in: *Geist und Leben* 33 [1960]).

Was nun die *Methoden* betrifft, so wäre zunächst an die recht originelle, zugleich aber ehrfürchtige Weise einer Veranschaulichung der lebendigen Person der Heiligen in Form einer *Bilddarstellung* zu erinnern, wie sie *W. Schamoni* bietet (Das wahre Gesicht der Heiligen, *München* ³1950, *Kösel-Verlag*). In oft erschütternden, immer aber lebensnahen Bildern, Porträts und Totenmasken wird die Wand des Scheines und der Vermutungen durchbrochen. Mit dem Antlitz und durch seinen Ausdruck wird die echte Sprache sich offenbarender Innerlichkeit gefunden. Nimmt der Betrachter die recht nüchternen Mitteilungen über die Lebensschicksale der Heiligen hinzu, so erschließt sich ihm eine Tiefendimension, in der, mag er so skeptisch oder mißlaunig sein wie immer, Begegnung und Verweilen möglich wird. Diese schlichte Aug-in-Aug-Situation bietet zudem die Befriedigung